Nro. 48.

Westfälischer Anzeiger.

Freytags, den 14ten Juny 1805.

Staatswirthschaft.

Ueber Getreide-Theurung.

Das 9te Stück des Westf. Anz. d. J. theilt uns einen Aufsatz über Theurung und zugleich den Wunsch des Herausgebers mit, diesen Gegenstand näher erörtert zu sehen. Ganz, wie er es verdient, kann er in diesen Blättern nicht entwickelt werden; aber einiges mag hier eine Stelle finden, und es entspricht der Bestimmung des Anzeigers, wenn ich vorab den Volks-Irrthum berühre, der alle und jede Theurungen ohne die Untersuchung der Ursachen für schädlich hält. Selbst der Einsender des gemeinten Aufsatzes scheint davon nicht ganz frey zu seyn, indem er die Theurung gleich im Anfange eine Landplage nennt. Jeder Staatswirth weiß aber, daß es eine Theurung gibt, die vortheilhaft ist, so wie es im Gegentheile eine Wohlfeilheit gibt, die äusserst drückend ist. Freylich machen die Staatskannengießer, die sich bey der Seichtheit der Neuigkeiten aus dem Gebiete der Politik in jenes der Staatswirthschaft versteigen, und alles nach den selbstsüchtigen Grundsätzen ihres kleinen Ichs bemessen, diesen Unterschied nicht; allein er ist in der Natur der Dinge wahrhaft gegründet. Eine Theurung, welche ohne wirklichen Mangel aus dem raschen und schnellen Geldumlaufe u. dem dadurch verringerten Geldwerthe herrührt, — eine solche Theurung ist keineswegs zu beklagen, sondern ein wahrhaft glückliches Ereigniß für jeden Staat u. jeden Menschen. Die den Zusammenhang der Dinge verkennen, aber durch Beyspiele hingezogen werden, erinnere ich an die Theurung bey der Gegenwart der österreichischen Armeen vor dem Rheinübergang der Franken. Der Weitzen galt dreyßig, der Roggen vier u. zwanzig, der Hafer zwölf Reichsthaler das Malter; allein der Wohlstand in den Gegenden, welche den Rhein begränzen, war allgemein; Ueberfluß, der an Ueppigkeit reicht, herrschte unter allen Classen der arbeitfähigen u. arbeitenden Bürger. — Eine Wohlfeilheit, welche aus der absoluten Armuth eines Landes, aus dem durchgängigen Mangel an Repräsentativ-(Geld) Werth entsteht, ist gewiß äusserst lästig, wenn nicht anders das Völkchen, wo dieser Fall eintritt, auf der untersten Culturstufe steht, an wenig gewöhnt, wenige Bedürfnisse hat, unbekannt mit Luxus und Modeartikeln, nichts von Fremden kauft, und sich mit den (sey es auch elenden, groben) Er-

zeugnissen des inländischen Gewerbfleißes begnügt. Wie bey dem jetzigen Verhältniß unserer Staaten Wohlfeilheit als Folge der Geldarmuth lästig, Theurung als Folge des Geldüberflusses angenehm ist: so hört die Theurung doch auf, beglückend zu seyn, wenn sie das Resultat einer Circulation von Ideal-Geld-Werth ist, der sein Verhältniß zum Real-Geldwerth verloren hat. So war die Theurung zur Zeit der Assignaten in Frankreich, so ist die dermahlige Theurung der Lebensmittel in Oesterreich keineswegs ein glücklicher Zustand, weil das Papiergeld sein Verhältniß zur klingenden Münze verloren hat, und bey einem anscheinenden Reichthum an Repräsentativ-Werth dennoch im Grunde eine wahre Armuth daran eintritt, und weder der Inländer in seinem Vertrauen, noch der Ausländer im Handlungsverkehr das Papiergeld, welches nicht mehr leicht realisirt werden kann, der klingenden Münze, die doch immer einen verhältnißmäßigen innern Gehalt hat, gleich achtet. — Wollte ich nun nach diesen Bemerkungen, welche hinreichen werden, um die Wohlfeilheit oder Theurung richtig zu würdigen, die Gründe besonders u. bestimmt untersuchen, welche die letzte veranlaßen: so müßte ich ich mir eine bestimmte Gegend vorsetzen, wodurch diese kurze Abhandlung ihren Character der Allgemeinheit verlieren und sich für eine kleine Lesewelt beschränken müßte; denn Oertlichkeit entscheidet hierüber oft einzig. In den Gegenden des Niederrheins ist inzwischen die anhaltende oder doch von Zeit zu Zeit sich erneuernde Getreide-Sperrung der jenseitigen neuen fränkischen Departementer, welche sonst den diesseitigen Markt besorgten, die Ursache

der Theurung, und die Anwesenheit der französischen Kriegsheere in Hannover hat an den gestiegenen Getreidepreisen in Westfalen überhaupt Antheil; bey ganz freyem Verhältnisse mit den überrheinischen Landkreisen würde die Erhöhung der Preise durch die Kriegs-Ereignisse dennoch bald ausgeglichen seyn. Zu dieser gemeldeten Ursache mag sich in einzelnen Kreisen des diesseitigen Rheinufers als Nebengrund die zu sehr ins kleine getriebene Cultur gesellen, welche keinen reinen Ertrag gewährt, und zufrieden, den Bedarf des Haushalts zu erzeugen, kein Getreide zu Markte bringt; auch der Mangel an Achtung für die Agricultur und ihre Behandlung als Wissenschaft, wodurch die Gewinnung des höchstmöglichen Ertrages der Aecker verabsäumet, keine Capitalien auf neue Urbarmachungen (vorzüglich in den Fabrikgegenden) verwendet, sondern alle zu neuen Kunstgewerb-Unternehmungen angelegt werden, wodurch sich das Gleichgewicht der Production und des Bedürfnisses immer mehr entfernt, haben einen wichtigen Einfluß; allein die Haupturſache der in Deutschlands verschiedenen Gegenden sich von Zeit zu Zeit einstellenden Theurung ist keine andere, als der Mangel an durchgängiger absoluter Freyheit des Handels mit Getreide — das Kleinstädter System mancher Verwaltungen und die Partikulär-Sperren, eine Folge desselben. In dem Reichsgutachten vom 9ten Febr. 1772 erkannte man allgemein, daß diese Sperrungen einer Provinz gegen die andere die Theurungen erzeugten. Dennoch hatte man im J. 1789 und 1790 die Erfahrung der Jahre 1770 bis 1772 schon vergessen; es entstanden an unserm Niederrheine neue Sperrungen,

welche dann auch ihre Schädlichkeit u. die Richtigkeit der ältern Erfahrungen bewiesen. Man begeht gewöhnlich den Fehler, das Getreide zu wenig als Waare zu betrachten, welche durch ihren freyen Absatz in allen Staaten ein Gleichgewicht erringet, so daß der freye Verkehr mit derselben die erste Ursache ihrer Wohlfeilheit ist. Deutschlands verschiedene Staaten sind aus dem ersten Culturzustande armer, sich mit den Erzeugnissen des Bodens begnügender Völkerschaften lange herausgegangen; ihre Existenz ist keine natürliche mehr, sondern eine künstliche, die auf dem Gelde beruht; das Geld beruht auf dem Handel; dieser ist aber gemischt activer und passiver Natur, fordert Wechselseitigkeit der Verhältnisse, und das zu große Streben nach Activität zerstört ihn eben so gut, als das Ausarten in reine Passivität; und in jedem Falle wird das Princip der künstlichen Existenz zugleich zerstört. Da nun die Beschränktheit des Umfangs und die Natur des Bodens den deutschen Staaten, in ihrer Einzelheit betrachtet, jene Mittel versagt hat, welche den Uebergang aus dem bisherigen Zustande in jenen der Isolirung von den Verhältnissen mit den Nachbarn gestatten: so wird jede Verletzung des natürlichen Handlungsverkehrs doppelt schädlich. Da die Natur Deutschlands verschiedene Provinzen gleichsam zu einem gemeinschaftlichen Verbande geschaffen, und ihr Schicksal durch die Identität des Princips ihrer Existenz aneinander gekettet hat: so sollten auch billig die Maßregeln ihrer Verwaltungen nicht nach dem anscheinenden selbstsüchtigen Vortheile der Einzelnheit, sondern in ihrer Harmonie zum ganzen Staatenverein betrachtet werden. So wie das Vergessen dieser Grundsätze Deutschland schon sehr vieles Unheil gebracht hat und gewiß einst die Auflösung des Ganzen herbeyführen wird (weil der immerwährende Streit so vieler verschiedener Elemente, welche unter sich keine gemeinsame Indifferenz erkennen, nothwendig die Zerstörung des ganzen Organismus bewirken muß): so hat dieses Vergessen besonders beym Getreidehandel seine Schädlichkeit immer bewiesen; und der Mangel seiner freyen Wechselseitigkeit, die Sperren einzelner Staaten gegen einander, sind fast überall u. einzig die Hauptursache der verschiedenen Getreide-Theurungen, gegen welche alle andere mitwirkende Ursachen sich als höchst unbedeutend verlieren. Man darf, ohne den Vorwurf einer Uebertreibung zu wagen, voraussetzen, daß die Totalität der Provinzen, wo die deutsche Zunge herrscht, in gewöhnlichen mittelmäßig ergiebigen Getreidejahren mehr, als den Bedarf der Bevölkerung, und auch in minder ergiebigen Zeiten wenigstens die Nothdurft erzeuge. Ich kann dieses um so kühner annehmen, als es bekannt ist, daß das Mißrathen des Getreides in gewissen Jahren sich selten über alle Gattungen desselben erstreckt, und man wird nicht leicht Beyspiele zeigen, wo Winter- u. Sommerkorn, Hülsenfrüchte und Wurzelkräuter zugleich mißrathen sind, und wo nicht die Natur einen weisen Ersatz des mangelnden Theils geliefert hätte. Diese Betrachtung wird gewöhnlich von den politischen Rechnern versäumt, und doch ist sie in Deutschland, besonders am Niederrheine, von Wichtigkeit; denn trotz des Heraustretens des deutschen Characters aus seiner Eigenthümlichkeit ist doch dem größten Theile der Be-

wohner dieser Gegenden eine Besonderheit von Gleichgültigkeit für seine Nahrung geblieben, welche in Betreff des Bedürfnisses einer bestimmten Getreidegattung einen großen Einfluß zeigt. Der gemeine Deutsche hat es noch nicht zu dem verfeinerten Kunstgeschmack seiner Nahrungsmittel gebracht, den unsere Nachbarn angenommen haben, und er nährt sich mehr dem Volum als der Substanz nach. Beym Mißwachs des Winterkorns werden Gerste, Hafer, Erbsen, ja bey größerm Mangel Kartoffeln als Stellvertreter des Getreides zum Brotbacken genommen. Ein großer Theil der niederrheinisch-westfälischen Bauern bedient sich des Hafers zur Broterzeugung, oder läßt doch die Kleyen größtentheils im Roggenbrote, während z. B. der gemeine Mann in England kein anderes als reines Weitzenbrot ißt, und selbst durch den im gegegwärtigen Kriege entstandenen Mangel, und die äusserste Theurung nicht zum Gebrauche eines gemischten oder gröbern Brotes hat bewogen werden können. Hat also Deutschland in seinem Umfange überhaupt gewöhnlich keinen Mangel, und findet selbst ein etwaiger Abgang an Brotkorn, in der Gleichgültigkeit der Bewohner für die Art sich zu nähren, schon einigen Ersatz: so kann die Theurung bey der freyen Ausfuhr des Getreides aus einem Staate in den andern nie zu einem besonders hohen Grade steigen, weil gerade der freye Umlauf desselben als Waare nothwendig ein allgemeines Gleichgewicht erringt. So wie die Preise der Artikel des Kunstfleißes in Deutschland — örtliche im Ganzen unbedeutende Modificationen abgerechnet — in einem gewissen Gleichgewichte stehen; so würde das nähmliche mit dem

Getreide Statt haben, wenn man dasselbe auf gleiche Art wie freye circulirende Waare betrachtete. Freylich wird bey der allgemeinen Anwendung dieses Grundsatzes der Staat B und C sein Getreide etwas theurer bezahlen, wenn im Staate A Mißwachs eintritt; allein da dergleichen Schicksale wechseln: so werden auch die Staaten B und C, wenn sich bey ihnen unergiebige Ernten einstellen, an Wohlfeilheit des Staates A Theil nehmen u. ihr Getreide verhältnißmäßig wohlfeiler beziehen; Gewinn und Verlust werden sich auf diese Art ausgleichen, und wahre Theurung — das heißt solche, welche mit dem Geldumlaufe und dem Preise aller übrigen Gegenstände im absoluten Unverhältniß stände — würde immer ferne seyn.

Ich habe nun den wahren, von allen denkenden Staatswirthen erkannten, allein durch die Selbstsucht mancher Verwaltungen immer noch in seiner Ausführung gehemmten Hauptgrund der Theurungen entwickelt. Nun noch etwas über die Nebengründe, welche gewöhnlich angeführt werden. Das Branntweinbrennen ist so oft als die Ursache der Theurungen angegeben worden, daß solches beynahe von den Kindern nachgelallet wird; auch ist nichts gewöhnlicher, als daß dasselbe verboten wird, sobald die Preise des Getreides nur das gewöhnliche Maaß in etwa übersteigen. Wie, sollten Menschen, welche so gern die Natur der Dinge — welche sie sehr oft nicht verstehen — hofmeistern, ihre Altklugheit nicht auch in der Leitung dieses Gewerbes zeigen? — Der Branntwein ist vorzüglich ein Trank der niedern Volksclasse, und der reine Ertrag, den diese erringt, setzt dem Verzehr dieses Getränkes seine Gränze,

In dem Verhältnisse nun, wie der Preis dieses Getränkes steigt, vermindert sich sein Absatz, und würde das Branntweinbrennen auf eine solche Weise ausgedehnt, daß sein Verhältniß zu der Masse des gewachsenen Getreides aufhörte: so würde dieses Gewerbe sich selbst zerstören; denn durch die viele Concurrenz des Branntweins als Verkaufswaare müßte dieser wohlfeil werden; durch die Concurrenz der Käufer um Getreide würde dieses theurer seyn; das Product (Branntwein) müßte also relativ wohlfeiler seyn, als der rohe Stoff (Getreide), woraus jenes fabricirt wird. Da nun bey diesen Verhältnissen keine Brennerey würde bestehen können: so ist die Sorge, daß die Branntwein-Erzeugung ganz ihr Verhältniß zum Getreide-Vorrath verlieren, und sich über dasselbe heraussetzen werde, übertrieben, und ohne unsere oft kleinlichen Anstalten stellt der natürliche Lauf der Dinge auch hier das nöthige Gleichgewicht her. In einzelnen Provinzen — wo die Branntweinbrennereyen berühmt und von langen Zeiten im Besitze eines beträchtlichen Absatzes sind, wo die Unternehmer besonders gewandte, mit ausgedehnten Handlungs-Verbindungen versehene Leute sind — mag vielleicht mehr Getreide gebrannt werden, als das Verhältniß der Production desselben leidet; allein weit entfernt hierin ein Unglück für diese Provinzen zu finden, sehe ich darin einen relativ beneidenswerthen Zustand: denn sie haben allen Tagelohn im Lande gewonnen, der sich durch die Verarbeitung des Getreides in Branntwein als Gewerbartikel gewinnen ließ. Leidet nun eine solche Provinz durch den veranlaßten Getreidemangel einigen Nachtheil; so kann dieser nicht richtig als eine Folge des Branntweinbrennens selbst betrachtet werden, sondern er muß als das Resultat der durch das egoistische System der benachbarten Staaten gehemmten Circulation des Getreides als Waare angesehen werden; denn wäre der Markt überall frey: so ließe sich die Ausfuhr des Branntweins als Fabrikat, durch die Einfuhr des Getreides, als Material betrachtet, leicht ersetzen. Man wird also immer noch den Mangel an Harmonie in den Einrichtungen der getrennten deutschen Staaten, als den Grund, der, manche Einzelne drückenden Theurung erkennen müssen. Soviel ist freylich wahr, daß das Branntweinbrennen, indem es die Bewerbung der Getreidekäufer vermehrt und die Masse des zur Broterzeugung anwendbaren Korns vermindert, die Getreidepreise erhöhe; allein diese Erhöhung ist in der Regel nicht unbillig. Der Einsender des gemeinten Aufsatzes im 9ten Stücke, welcher den Branntwein einen physisch und moralischen Gifttrank nennt, wird freylich diese Billigkeit nicht gern anerkennen: er verzeihe mir aber, daß ich in seine Klage nicht einstimmen kann. Einmahl gibt das Branntweinbrennen, indem es die Nachfrage um Getreide vermehrt, diesem Erzeugnisse des Landbaues einen größern bleibenden Werth, bringt mehr Geld in den Umlauf der ackerbauenden Classe (auf der ohnehin der größte Theil der Staatslasten haftet), und vermehrt mittelbar den Werth des Grundvermögens überhaupt. Zweytens ist nur der Mißbrauch des Branntweins, keineswegs aber sein mäßiger Gebrauch schädlich, wie unsere neuern Chemiker unwiderleglich darthun. Der Branntwein ist das einzige geistige stärkende Getränk des gemeinen Mannes — er ist

sein Aarbleichart, sein Rheinwein, sein Burgogner, Champagner, sein Cap- und Alikantwein: er dient ihm statt aller Liqueure und anderer geistigen Reitzmittel. Der Kornschnitter in der brennenden Sonnenhitze, der Kärner, dem Regen, Wind u. Wetter auf der Straße ausgesetzt, können des Branntweins weit weniger entbehren, als der Reiche der hundertfachen geistigen Principe und stärkenden Potenzen, die er als Reitz- oder Herstellungsmittel braucht, wenn er sich durch willkührliche Ueberspannung entnervt hat. Es ist daher keine wahre Menschenliebe, sondern eine bloße Nachäffung dieses Gefühls, wenn man gegen das einzige Getränk declamirt, was sich der gemeine Mann verschaffen kann; und fordern wohl gar vermögendere Classen die Verbannung dieses Getränkes, bloß um wohlfeiler Brot zu essen: so ist es verachtungswerther Egoism, schändliche Herrschgier der Consumirenden über die producirende Menschengattung.

Zwangsmittel, wodurch die Eigenthümer von Getreidevorräthen zum Verkaufe derselben angehalten werden, sind eher geeignet, Theurungen hervorzubringen, als sie zu verhüten. Man frage hierüber nur die Erfahrung, und erinnere sich an das Maximum unserer Nachbarn, das bald eine Hungersnoth hervorgebracht hätte, und die Veranlassung zur Versteckung u. Verheimlichung jeder Waare ward u. werden mußte; denn was ist wohl natürlicher, als sein Eigenthum bey einer vorgesehenen Plünderung zu verheimlichen und zu flüchten? Doch wären Preisbestimmungen, Auflagen oder andere Zwangsmittel zum Verkaufe, Mittel, Theurungen vorzubeugen: so wären die Mittel schlimmer, als das Uebel, dem man steuern will; ich kann mir kein

größeres Uebel, als die Verletzung eines der ersten Gesellschaftszwecke: Sicherheit u. freyen Genußes des Eigenthums, denken. Dieser Satz bedarf keines Beweises. Menschen, die durch Auctoritäten regiert werden, verweise ich auf die Verhandlungen des englischen Parlaments über die Theurung des Jahrs 1800. Aus den Reden des Lord Kanzlers im Oberhause und des Herrn Pitt im Unterhause mögen sie sich entnehmen, wie diese Männer und die Regierung selbst, deren Organ sie waren, über die Zwangsmittel, welche man gegen die Pächter vorschlug, dachten, und die Principien der Freyheit des Eigenthums ehren lernen. Wenn — wie ich bereits früher gesagt habe — der Markt überall frey ist, dann wird kein Pächter oder Landeigenthümer den Gedanken zu einer argl'stigen Zurückhaltung seines Getreides fassen, denn er würde dabey zu viel wagen; vorzüglich tritt dieses in unsern Gegenden ein, wo die ausübende Landwirthschaft meistens in den Händen von Männern eines mittelmäßigen beschränkten Capitals ist, die auf einen schnellen Umschlag bedacht seyn müssen. Das Getreide verliert ohnehin zu viel durch das lange Aufbewahren, und die Aussicht zu einer künftigen gesegneten Ernte vereitelt leicht die zu gewagte Speculationen. Verhindert man daher nur Vorkäuferey, kommt der Ausartung des Getreidehandels in das Monopol einzelner Kaufleute vor, die keine Landwirthe sind: dann wird bey ganz freyem Verkehr, bey allgemeiner Concurrenz so leicht aus der Zurückhaltung des Getreides kein Nachtheil zu erwarten seyn. Ich schließe diese kurze Abhandlung mit dem Wunsche, daß der Genius der Harmonie Deutschlands Verwaltungen beseelen möge, — daß die

einzelnen Staaten sich wie Strahlen eines gemeinsamen Kreises betrachten mögen, die sich in dem Mittelpuncte deutsches National-Wohl vereinigen. Erringt dieser hochherzige Sinn über die verschiedenen Regierungen die Oberherrschaft, und verdrängt den kleinlichen, nur für den Augenblick berechneten Provincialgeist: dann wird jeder Deutsche wegen der Getreidetheurung u. der prophezeiten moralisch u. politisch schrecklichen Folgen halber ruhig schlafen dürfen.

P.

Oeffentliche Anstalten.

Grafschaft Ravensberg.

Ueber das neue Zucht- und Arbeitshaus in Herford.

Dritter Brief.

Es bleibt mir jetzt noch übrig, Ihnen, mein theurer Freund, von demjenigen Nachricht zu geben, wie man in physischer Hinsicht für die Sträflinge des Zuchthauses in Herford gesorgt hat. Sie müssen mir unstreitig beypflichten, daß der Staat die Verbindlichkeit auf sich hat, für die Erhaltung der Gesundheit der Gefangenen zu sorgen, und diese Obliegenheit wird dadurch hinlänglich anerkannt, daß man einen Arzt und Wundarzt für das Zuchthaus salarirt.

Allein weder der Arzt noch der Wundarzt ist im Stande, seine Kunst an Subjecten zu erproben, die meistens körperlich vollkommen gesund, die Strafanstalt aufnimmt, und welche gleichwohl täglich die Keime zu den hartnäckigsten Uebeln u. unheilbarsten chronischen Krankheiten einathmen müssen. Man weiß nähmlich, daß überhaupt Arbeiten in Baumwolle einen sehr nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit haben, und Doctor Glawing in Brieg hat sogar die Erfahrung gemacht, daß diejenigen

Gefangenen, die ohne Abwechselung Jahr aus Jahr ein Baumwolle schlagen und kämmen, gewöhnlich die Lungensucht bekommen. Habe ich nun gleich nicht erforschen können, ob man in Herford bereits ähnliche Beyspiele hat: so sind mir doch die meist bleichen u. aufgedunsenen Gesichter der dasigen Züchtlinge nicht wenig aufgefallen. Man erzählte mir, daß fast die ganze Anzahl mit geschwollenen Beinen behaftet wäre. Ob dies nun von dem beständigen Aufrechthalten des Körpers vor den Spinnmaschinen u. dem fortdauernden Druck des obern Theils auf den untern Theil hin, der nothwendig bey dem Mangel an abwechselndem Sitzen erfolgen muß, herrühre, oder von andern auffallenden Gebrechen in der diätetischen Behandlung der Züchtlinge, laße ich Sachverständigen zur Beurtheilung über. Es gehört hieher nähmlich ohne Bedenken die höchst unangenehme Bekleidung der Gefangenen, und ihre nächtliche unzureichende Bedeckung und Erwärmung. Jene besteht für das männliche Geschlecht in einer kurzen Jacke und langen Beinkleidern von grau gefärbter mit Wolle durchwebter Leinwand mit blauen Ermeln von gleichem Zeuge, und für die Weiber hat man ein Camisol von gleichem Stoff und Farbe und einen Rock von wollichtem Zeuge gewählt. Man erkennt sehr bald, daß eine solche leichte Kleidung wohl für ein milderes Clima, nicht aber für unsere nördlichen Gegenden passe, wo uns noch oft der May zum geheitzten Ofen nöthigt. Vielleicht fühlt der Sträfling, so lange er in den Zimmern beym Arbeiten sich aufhält, die Unbequemlichkeit derselben weniger: es kann aber nicht fehlen, daß, wenn ihn, hievon erhitzt, ein Naturbedürfniß im Winter hinauszwingt, seine Gesundheit, durch die schnelle u. unverhältnißmäßige Abwechselung der Kälte mit Wärme, die den leichten Anzug so schneidend

durchdringt, sehr leiden müsse. Jeder Gefangene schläft in einem für beyde Geschlechter abgesonderten Schlafzimmer auf einer besondern Bettsponde, worin ein Strohsack, ein Kopfkissen mit Stroh angefüllt, und eine mit Baumwolle ausgestopfte grau leinene Decke befindlich ist. Die Decken sind äusserst dünn, schmal, und nur 2½ Ellen lang, so daß es für die Ruhenden unmöglich ist, sich damit in der Kälte gehörig erwärmen zu können. Dies fällt jedem, der das Institut gesehen, äusserst auf, und ich habe zufällig Gelegenheit gehabt, von einem angesehenen Manne in den Preuß. Staaten darüber die bittersten Bemerkungen zu hören. — Aus Mitleid übersieht der Zuchtmeister, daß die Gefangenen ihre Kleidungsstücke zu ihrer nächtlichen Erwärmung zu Hülfe nehmen. Betttücher findet man in den Betten nicht, obgleich nach der Bemerkung Hume's, Barrington's und einiger medicinischer Schriftsteller solche zur Erhaltung der Gesundheit vieles beytragen, und in England selbst zur Vertreibung des, in Strafinstitute häufigen Aussatzes wirksam waren. — Die Kost der Gefangenen besteht früh Morgens in Salz u. Brot, Mittags in Zugemüse, Graupen, Erbsen, Kartoffeln u. s. w. Brot erhält jeder täglich 1½ Pfund. Fleisch wird gar nicht gereicht. Das Essen hohlt sich jeder Gefangene in einem blechernen Näpfchen aus der Küche, und verzehrt es auf der Arbeitsstube. Der Speisesaal wird zum gemeinschaftlichen Essen nicht gebraucht. Der Zuchtmeister ist bis jetzt Entrepreneur der Speisung, welches aber, wie es heißt, künftig abgeändert werden soll. Bey meiner Unterredung mit einem Juden, welcher aus dem Zuchthause zu Paderborn in das Herforder abgeliefert war, äusserte derselbe: in Paderborn sey es nicht zum besten gewesen, aber in Herford könne man sich nicht einmahl satt essen. Der Zuchtmeister schien mir übrigens ein braver Mann zu seyn, der, wie mir gesagt wurde, die Gefangenen menschlich behandle, und in billigen Dingen ihr Fürsprecher sey. Wahrscheinlich liegt es nicht an ihm, sondern an der ihm bestimmten zu kärglichen Vergütung, wenn die Züchtlinge über ihre Kost klagen. Sollen sie gehörig arbeiten, so muß damit ihr Unterhalt auch im Verhältniß stehen; allein man verlangt, daß so schlecht genährte Menschen mehr verrichten, als andere nicht Gefangene, die an hinreichende Kost gewöhnt sind; und auch dies vernichtet nothwendig ihre Gesundheit. Es können zwar vermögende Züchtlinge für ihr Geld alles, und sogar Branntwein bekommen; indessen sollte das schlechterdings nicht verstattet werden, wegen der vielen Mißbräuche, die daraus entstehen können. Für die Kranken wird dem Zuchtmeister 1 Sgr. täglich für die Suppe ausserordentlich vergütet. Statt daß man eine bessere oder schlechtere Kost zur Belohnung oder Bestrafung der Sträflinge sehr zweckmäßig anwenden könnte, begnügt man sich, letztere allein auf körperliche Züchtigung mit der Peitsche einzuschränken. (Der Schluß in der Beylage.)

Todesanzeige.

Plötzlich ist auch er meinen Armen entrissen, mein treuer und redlicher Gatte, der geheime Regierungs Rath Caspar Heinrich Schäffer, der den mir so schmerzlichen Verlust meines einzigen Sohnes mir so theilnehmend tragen half, der mich aufrichtete, wenn meine Empfindung mich überwältigen wollte, und nun mein einziger Trost, meine kraftvollste Stütze war. Diesen Morgen um 11 Uhr entschlummerte er mit der Ruhe, womit nur der wahre Jesusverehrer sterben kann. Mit tiefgebeugtem Herzen, das es dankbar fühlt, daß ich so lange das Glück hatte, die Gattin eines so braven Mannes zu seyn, mache ich Euch, meine lieben Mitbürger, die ihr ihn liebtet, diesen meinen Verlust bekannt, danke Euch für die Achtung und Liebe, welche ihr ihm bewieset, der er sich jederzeit würdig zu machen sich bestrebte, und bin von Euer aufrichtigen Theilnahme überzeugt.

Dortmund den 12ten Juny 1805

Anna Sophia Theodora Schäffer,
gebohrne Bürfelder.

(Hiebey eine Beylage.)

Beylage zum Westfälischen Anzeiger Nro. 48. 1805.

Einige Bemerkungen für den Herrn Landphysicus Wesener zu Werden.

Aus Schonung gegen Sie, Herr Doctor! befliß ich mich in meiner in Nro. 8. l. J. des W. A. eingerückten Antwort auf die in Nro. 93. v. J. an mich geschehene Aufforderung der möglichsten Kürze. Sie haben sowohl meine Absicht verkannt, als auch den Inhalt jener wenigen Zeilen mißverstanden, und ich will Ihnen, da ich mich so eben über die erste erklärte, auch über die letzten einige Erläuterungen geben.

Wir glaubten — d. h. fast alle rechtliche Bürger in Kettwig, die damals, als Ihr Betragen dem Herrn Landrath angezeigt wurde, noch nichts von einem Polizey-Amte wußten — und glauben auch jetzt noch, daß Sie sich durch Ihr Benehmen am 18. April v. J. dem stärksten Verdachte aussetzten, eine Kreisende gegen Ihre Pflicht ohne Hülfe gelaßen zu haben, der Sie vielleicht hätten helfen können. Ich zeigte dieses, von allen Seiten dazu aufgefordert, dem Herrn Landrath von Buggenhagen an, und erfuhr einige Zeit nachher, daß zur nähern Untersuchung Befehl ertheilt sey. Wer einer Obrigkeit, zu welcher er Zutrauen hat, etwas zur Untersuchung anzeigt, verspricht sich von ihr diese Untersuchung, und, nach Befund, Freysprechung oder Bestrafung; er handelt, wenn er konsequent, das heißt, folgerecht, nach Gründen, vernünftig handelt, seinem Zutrauen zu seiner Obrigkeit gemäß, indem er sich vorläufig jeder andern zum Zweck führenden Maaßregel enthält. Gott mag wissen, wie inkonsequent in inkompetent hat verbessert werden können. Es kann aber jemand mehr als gewöhnliche Kentnisse vom Geschäftsgang haben, und doch, weil er sich in seinem Geschäftsgang zu sehr verloren hat, so daß es ihm an der nöthigen Umsicht fehlt, es vergessen, daß es ein von unserm Könige anerkanntes *) Gericht der Publicität gibt, vor das man jeden, selbst die untern königlichen Behörden, sogar anonym, zur Untersuchung, und je nachdem diese ausfällt, zur Bestrafung ziehen kann. Jeder rechtliche Mann ist hier Kläger, das Publikum Richter. Mancher, der nach dem gewöhnlichen Geschäftsgang freygesprochen wurde, wurde vor diesem Gericht verdammt. Wir leben Gottlob! in einem Lande, in welchem die Worte, Licht und Recht — nicht ohne Bedeutung sind, und darauf rechneten wir auch diesmal. Wenn indeß auf unsere Klage keine Untersuchung gefolgt wäre: dann würden wir Sie vor das Gericht der Publicität abgeladen haben, womit wir Sie vorläufig verschonten. — Dies hätten wir als Konsequenz angesehen. — Der Witz über das hiesige Polizeyamt ist, was seine Form betrift, veraltet, denn auch der Witz hat seine Moden; seinem Inhalt nach verräth er entweder Unkunde oder Mangel an Grundsätzen. Es ist daher hinreichend, seiner erwähnt zu haben. — Ihre Vertheidigungsschrift ist dem hiesigen Polizeyamte zugestellt, und von diesem darüber das Nöthige berichtet worden. So viel uns bekannt ist, sind Sie noch keineswegs freygesprochen, und wenn Sie es wünschen, so versprechen wir Ihnen, so bald die Akten geschlossen sind, die ganze Verhandlung dem Druck zu übergeben.

Auf die bestimmte Anfrage: An wen man sich, wenn man eines Entbinders bedürfe, zu wenden habe? ist uns von dem Herrn Landrath von Buggenhagen die, durch ein allergdst. Kammer-Rescript bestätigte, Antwort ertheilt worden — daß der Physikus unweigerlich auf Ersuchen zu erscheinen verpflichtet sey, aber bey ärmern Personen von der Armen-Versorgungs-Anstalt keine Vergütung zu fordern habe. Ihre Ehre erfordert es daher, entweder zu widerrufen, was Sie zu sagen beliebten, daß Sie nicht angestellter Entbinder seyen, oder gehörigen Orts deswegen einzukommen, um das Mißverständniß zu heben. Ihre Vergütung soll Ihnen in Zukunft nie vorenthalten werden; wenn wir in den zunächst verflossenen Jahren, in denen schon für die Rubrick „Medicinalien und Kurkosten" für ein Jahr über 300 Rthlr. zu berechnen waren, die mit einem Theil der von uns freiwillig zusammengeschossenen Gelder gedeckt wurden, Ihnen keine Vergütung angeboten haben, so schreiben Sie dies der Achtung zu, die wir vor Ihrem Charakter hatten, indem wir es bey den Verhältnissen, in welchen Sie zu unserm Orte standen, uns nicht beifallen ließen, daß Sie darauf Ansprüche machen würden. Da Ihnen der Apparat zum Entbinden noch fehlt, so werden Sie wohl thun, wenn Sie sich denselben auf Ihre Kosten ungesäumt anschaffen, weil dies die hochlöbliche Kammer nach einem erlaßenen allergst. Rescript von jedem approbirten Entbinder schlechtweg als Pflicht fordert.

*) Siehe W. A. Nro. 18. — 1804.

Sehen Sie dies als die letzte öffentliche Erklärung von meiner Seite an, denn es bleibt mir ja nichts mehr zu erinnern übrig, nachdem ich ohne Hehl erklärt habe, daß Ihr Benehmen am 18. April v. J. höchst verdächtig sey, und untersucht werden müße. Spricht Sie Ihre Behörde frey, so können Sie's nach Belieben bekannt machen laßen. — Kettwig den 15ten May 1805.

G. W. Scheidt.

Bekanntmachungen.

In dem hiesigen fürstlichen Keller sind, jedoch nicht anders als in wohlversiegelten Bouteillen, zu verkaufen:

1) Aechte Johannisberger Weine
von dem Jahrgang 1794 die Bouteille zu 4 Fl.
1791 die Bouteille zu 3 Fl.
1793 die Bout. zu 1 F. 20 Xr.

2) Salecker Weine
von dem Jahrgang 1779 die Bout. 2 Fl. 20 Xr.
1783 die Bout. 2 Fl. —
1788 die Bout. 1 Fl. 20 Xr.

alles Geld in Frankfurter Wehrung. Emballage-Kosten müßen besonders vergütet werden.

Daß diese Weine nur in hiesigem fürstl. Keller ächt und von vorzüglicher Güte zu haben, bedarf keiner weiteren Ausführung. Kauflustige melden sich in postfreien Briefen bey der hiesigen Kellereyverwaltung und dürfen prompte Bedienung erwarten.

Fulda am 24sten May 1805.

Fürstl. Oranien-Nassauisches Ober-Finanz-Collegium.

Dapping.

* * *

Am Montag den 15ten Julius l. J. und den nachfolgenden Tagen soll der, bishiehin auf dem Amthause Horneburg im Veste Recklinghausen aufbewahrte, Theil der zum ehemaligen Erzstifte Kölln gehörigen, und den durch die diesseits-rheinischen Reste desselben entschädigten Durchlauchtigsten Herrn Fürsten gemeinschaftlich zugefallenen Kriegsgeräthe, bestehend:

in zwey sechspfündigen Kanonen und den dazu gehörigen Lafetten, auch Munitions-Karren, nebst sonstigem Artillerie-Zubehör, in einer beträchtlichen Quantität Infanterie Gewehre, Säbel, Patrontaschen, Trommeln, Kanonen- und Mousqueten-Kugeln, Kartätschen, Kugelbüchsen, scharfer Infanterie-Patronen, Flintensteine, Feldkesseln, Zelten ꝛc. ꝛc.

öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft werden, und ist dieses durch die Weseler Provinzial-Zeitung, durch den Westphälischen Anzeiger und den Dorstener Argus zur Wissenschaft des Publikums zu bringen, verordnet worden. Kauflustige werden demnach eingeladen, sich am Montag den 15ten Julius Vormittags 10 Uhr und den folgenden Tagen auf dem Amthause zu Horneburg einzufinden.

Recklinghausen am 22sten May 1805.

Aus gnädigstem Auftrag.

Kircher.

* * *

Auf Anstehen des Henrich Stromberg als Testamentar-Erben des Henrich Jeibmann sive Isbrock in Waltrop wird wider sämmtliche, so wohl Real- als Personal-Gläubiger des Letztern, die Edictalladung hiedurch erkannt. Dieselbe werden also peremtorisch hiemit aufgefordert, ihre Forderungen a dato der Bekanntmachung dieses dahier bey Gerichte, längstens auf den 4ten Julius Morgens 10 Uhr, als welcher pro termino liquidandi vorbestimmt wird, so gewiß einzubringen und gehörig zu justificiren, als sie sonst damit ferner nicht gehört, und ihnen mediante præclusione ein ewiges Stillschweigen auferlegt werdon solle.

Gegeben Recklinghausen im Herzogl. Arenbergischen hohen Gericht den 1ten Junius 1805.

Ad Mandatum.

Bornheim,
Gerichtsschreiber.

* * *

Am künftigen Montage und Dienstage als den 17ten und 18ten dieses Monaths wird hieselbst um ein schönes 4jähriges wildes Reitpferd, und um eine neue Kugelbüchse nach der Scheibe geschossen, und damit am Montage Morgens 9 Uhr angefangen werden, welches den geehrten Liebhabern hiedurch bekannt macht

Gockel.

Lüner Brunnen den 10ten Juny 1805.

* * *

Am 21sten d. M. Nachmittags 1 Uhr soll am Renneberge beym Gastwirth Saamann ein doppeltes neues Lütticher Jagdgewehr ausgeschossen werden, wozu man Liebhaber, welche Vergnügen finden Antheil zu nehmen, hiedurch einladet.

Dortmund den 10ten Juny 1805.

Anzeige.

Ein junges — seinem Herrn entlaufenes — Pferd, ist hier am 6ten dieses aufgefangen und bey Unterschriebenem eingestallet worden, woselbst der Eigenthümer davon selbiges gegen Erstattung der Kosten, innerhalb 14 Tagen wieder empfangen kann, widrigenfalls das benannte Pferd sonst zum Behuf der Kosten öffentlich verkauft werden wird.

Unna den 11ten Juny 1805.

Overweg.

Einladung zur Unterzeichnung

auf eine Sammlung der besten deutschen Poesien in italienischen Versen übersetzt von Friedrich Lombardi Bianchi.

In der Hoffnung, denjenigen, welche die italienische und deutsche Sprache zu schätzen wissen, einen so angenehmen als nützlichen Dienst zu erweisen, habe ich mich entschlossen, ein Werk heraus zu geben, wozu ich mehrmals bin aufgefordert worden.

Dieses Werk wird eine ganz neue Uebersetzung der ausgesuchtesten deutschen Poesien in italienischen Versen, von meiner eigenen Arbeit, enthalten, welche sich, so wenig als nur immer möglich, von dem Versmaße des Originals entfernen sollen.

Kurze Anecdoten, Sprüchwörter und Sentenzen, welche sich sowohl durch ihre gesunde Moral, als durch die Erhabenheit des Gedankes und Styls auszeichnen, werden ebenfalls Platz darin finden.

Von dem angeführten Werke wird wöchentlich ein ganzer Bogen in Octavo, auf Schreibpapier gedruckt, erscheinen. Die Abbonnenten erhalten das Ganze ohne weitere Kosten bis auf das Hauptpost-Bureau, welches sie anzuzeigen belieben, für fünf Reichsthaler jährlich, die vierteljährig bezahlt werden, und für vier Reichsthaler in Düsseldorf.

Wünscht ein Abbonnent ein deutsches, französisches, englisches, spanisches, holländisches oder lateinisches Gedicht in italienische Verse übersetzt zu haben, so werde ich mir ein Vergnügen daraus machen, diesen Wunsch pünctlich zu erfüllen, und das Verlangte auch in das Blatt einrücken lassen, wenn dasselbe von der Art ist, daß es sich einen allgemeinen Beyfall versprechen darf. Im Fall ein solches Gedicht in Musik gesetzt wäre, und jemand die italienischen Wörter darauf passend wünschte, so wird er ebenfalls unentgeldlich befriediget werden, wenn er mir nur die Musik mittheilt.

Jeder bekannte Buchhändler, so wie jeder andere, welcher sich mit der Sammlung von Abbonnenten bemühen will, erhält das zehnte Exemplar gratis.

Anliegende Uebersetzung eines der berühmtesten Schillerschen Gedichte wird zur Probe dienen, was ich mit meinen geringen Talenten zu leisten vermag.

Der erste Bogen wird mit dem ersten Tage des künftigen Monaths July ausgegeben. Jeder, der sich zu abonniren wünscht, kann sich an das ihm zunächst gelegene Postamt, oder an mich selbst wenden.

Friedrich Lombardi Bianchi.
Sprachlehrer in Düsseldorf.

L'uomo.

Stanze del Signor Schiller.

L'uomo cos'è? magnifico, meschino
Di terren, di celeste, un degno insieme,
Mille perfezioni ebbe in destino
Mille diffetti ond'egli oppresso geme,
Più d'un dolce piacer per lui germoglia,
Più d'un che tosto avizza, e con un cuore
Or in preda al diletto, ora alla doglia
Matura, invecchia, indebolisce e muore.

Miro dell'opra il gran perfetto, e un gelo
d'alto stupor tutt' i miei sensi afferra,
Vedo non men, che sotto il più bel velo
Il primo esser son io di questa terra.
Snella la fantasia l'ali m'appresta
Mi guida in nuovi mondi, in nuove sponde,
E poca polve ben di lei più lesta
Me, che di polve son cuopre e confonde.

Un molto estremo, un indicibil poco,
Debole al sommo, e sommamente forte,
Regge la terra, il mar, regge ogni loco,
Geme d'ogni passion fra le ritorte,

Der Mensch.

Ein Gedich. von Schiller.

Was ist der Mensch? Halb Thier, halb Engel
Klein, elend dürftig, herrlich groß,
Was ist sein Schicksal? Tausend Mängel
Und tausend Güter sind sein Loos.
Ihm blühen manche sanfte Freuden,
Und manche, die zu früh verdirbt,
Ihn foltern schauervolle Leiden,
Er reift, wird alt, entnervt, und stirbt.

Ich seh der Schöpfung große Fülle,
Erstaun, und sink bewundernd hin,
Seh, daß ich in der schönsten Hülle
Der Erde erstes Wesen bin,
Schnell schafft die Phantasie mir Flügel,
Führt mich zu neuen Welten hin,
Und schnell bedeckt ein Erdenhügel
Mich, der ich Staub von Staube bin.

Unendlich viel, unglaublich wenig,
Voll Schwachheit und voll Schöpferkraft,
Der Meere und der Länder König,
Der Sclave jeder Leidenschaft,

Acquista l'uom così sublime freggio
La sorte, il tempo, e la natura affronta;
Languir tosto in catene, e tosto il veggio
Giù de' Bruti avvilirsi, e sordo all'onta.

Il saggio encomia, ha la virtù in onore,
e ricchi incensi a spargerle s'affretta;
S'oblia, scialacqua de' verdi anni il fiore,
Dorme del vizio in braccio, e sen diletta,
Sogna felicità, del nulla in seno
Si sveglia, racapriccia, indi si pente;
Da uom combatte ogni desire, e pieno
Di debolezze in un balen si sente.

Opra maestra, dunque un Dio ti trasse
Fuor di sue man, sol che tu viva e mora?
Per chè l'essere tuo quaggiù restasse
Della natura un grande enigma ognora?
No, ch'all' eternità sei destinata,
A più gran lumi, a nobili diletti;
E in te, di te, per renderti beata
Fan prova le virtù contro i diffetti.

Quel vacillare, e della scuola gli anni
Rendono l'uomo alfin esperto, e prode,
Superati i perigli, e i gravi affanni
Sol vera pace, e vero ben si gode.
Se con intensa brama i lumi alquanto
Verso il saper, la varità volgiamo;
Sol ne sente il cor nostro allor l'incanto,
Che senz' illusion vederla osiamo.

Lassù, dove s'aggira più d'un sole,
Vedrò del mondo la struttura, i preggi;
Il creator dell'universa mole
Cinto di luce, e di beati freggi.
Sciolta la nebbia, il guardo avrò più puro,
Vedrò quel ch' inscrutabile credetti;
Con divin vol m'inoltrerò sicuro,
Spariran dietro me soli, e pianetti.

So steigt der Mensch zur stolzen Größe,
Und trotzt Natur und Zeit und Glück,
Und sinkt in Fesseln, darbt in Blöße,
Und setzt sich unters Thier zurück.

Er predigt Weisheit, singt die Tugend,
Und drängt sich, Weyrauch ihr zu streu'n,
Vergißt sich selbst, vergeudt die Jugend,
Und schläft im Arm des Lasters ein,
Träumt glücklich sich, und öd und wüste
Erwacht er, schauert, und bereut,
Kämpft männlich gegen alle Lüste,
Und fühlt sich voll Gebrechlichkeit.

Du Meisterstück aus Gottes Händen
War dies dein einzig's Leben nur?
Sollt' deiner Schöpfung Zweck hier enden,
Bliebst du ein Räthsel der Natur?
Nein, Gott schuf dich zu Ewigkeiten
Für höh'res Glück, für hell'res Licht,
Gab Mängel und Vollkommenheiten
Zur Prüfung dir, zum Unterricht.

Das Straucheln und der Schüler Jahren
Soll einst dem Mann Erfahrung seyn;
Nur nach den größesten Gefahren
Kann Ruh und Glück uns ganz erfreu'n;
Wenn wir mit sehnsuchtsvollen Blicken
Nach Wahrheit, Licht und Weisheit späh'n,
Dann erst fühlt unser Herz Entzücken,
Wenn wir sie ohne Täuschung seh'n.

Dort, wo sich Heere Sonnen drehen,
Soll ich des Weltbau's Herrlichkeit,
Soll ich des Schöpfers Größe sehen,
Umstrahlt mit Licht und Seeligkeit;
Der Nebel flieht, mein Blick wird heiter,
Ich schau, was unerforschlich schien,
Mit Engelskräften eil' ich weiter;
Und Sonnen und Planeten fliehn.

Schluß des zweyten Stückes im Hauptblatte, über das Herforder Zucht- und Arbeits-Haus.

An Belohnung wird aber bey der durchaus gleichen Behandlungsart sämmtlicher Gefangenen gar nicht gedacht. — Man hat mir glaubwürdig versichert, daß seit dem 1ten Octbr. p. J., so lange dieses neue Strafinstitut besteht, bis jetzt schon 4 Züchtlinge gestorben sind. Eine ungeheure Mortalität, die nothwendig ihren Grund in der Vernachläßigung der physischen Pflege haben muß, und die gleichwohl, nach meiner obigen Beschreibung, sich leicht erklären läßt. Bekanntlich werden die meisten Sträflinge nur auf kurze Zeit zur Einsperrung in das Zuchthaus verurtheilt, und daher ist es Pflicht des Staats, auch dafür zu sorgen, daß die Sträflinge, während ihrer Strafzeit, durch eine angemessene Behandlung ihre Gesundheit erhalten und im Stande bleiben, nach ihrer Entlassung sich durch Anstrengung ihrer physischen Kräfte ehrlich ernähren zu können. Vielleicht daß allen, oder auch nur einigen von diesen zweyten wesentlichen Mängeln mit der Zeit abgeholfen wird. An gutem Willen fehlt es den vorgesetzten Behörden gewiß nicht, u. ich bin überzeugt, daß, wenn sie nur aufmerksam gemacht würden, man eine baldige Abstellung hoffen dürfte. Sollten, wie es wahrscheinlich ist, meine Geschäfte mich über einige Zeit wieder nach Herford führen: so melde ich Ihnen wieder dasjenige, was ich über den dermaligen Zustand des Zucht- und neuen Arbeitshauses bemerkt habe, so wie auch die Veränderungen und Verbesserungen, welche seit dieser Zeit vorgenommen sind. Ich bin ꝛc.

Im May 1805.